

**HEYNE <**

## DAS BUCH

Anna, Redakteurin bei einer Zeitschrift, steht ein arbeitsreiches Wochenende bevor. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Trude und Sissela quartiert sie sich in einem Hotel ein, um Konzept und Ausrichtung des Blattes zu diskutieren. Abends in der Bar lernen sie Erik kennen. Trude ist fasziniert von dem jungen Mann und könnte sich durchaus vorstellen, die Nacht mit ihm zu verbringen. Auch Sissela flirtet, was das Zeug hält. Aber es ist Anna, die schließlich in Eriks Bett landet. Ohne jede Verpflichtung, wie sie sich gegenseitig beteuern. Kaum zurück im Büro, findet Anna eine Mail von Erik. Er will sie wiedersehen. Anna lässt sich darauf ein. Wieder haben sie Sex, und wieder will Anna einen Schlusstrich ziehen. Aber Erik lässt sich nicht abservieren. Er ruft an. Schreibt Mails. Taucht vor ihrem Haus auf. Anna bekommt Angst. Kriegt Panik, dass ihr Fehltritt auffliegt. Und trifft eine Entscheidung, die ihr Leben zerstört.

## DER AUTOR

Hans Koppel wurde 1964 in Helsingborg geboren. Er hat lange als Journalist gearbeitet, bevor er sich gänzlich dem Schreiben zuwandte. Hans Koppel lebt heute mit seiner Frau und seiner Tochter in Stockholm.

## LIEFERBARE TITEL

*Entführt*

HANS KOPPEL

# BEDROHT

THRILLER

*Aus dem Schwedischen*

*von Lotta Rüeegger und Holger Wolandt*

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel KOM SKA VI TYCKA  
OM VARANDRA

Aus dem Schwedischen von Lotta Rüegger und Holger Wolandt



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967  
Das für dieses Buch verwendete  
fsc®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 08/2014  
Copyright © 2011 by Hans Koppel  
Copyright © 2012 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,  
München in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2014  
Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel, punchdesign, München  
Umschlagabbildung: Johannes Wiebel unter Verwendung  
eines Motivs von © shutterstock.com/Mayer George  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-43778-4

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

Die Treppe geht über Eck, mit einem Absatz in dem spitzen Winkel. Erik hat eins seiner Seile über das Geländer im Obergeschoss geworfen und steht unten vor den beiden herabbaumelnden Enden.

Seine Mutter hält ein Weinglas in der Hand und beobachtet ihn.

»Was soll das?«

Sie ist betrunken, ihre Stimme klingt vorwurfsvoll.

»Du kannst hier nicht klettern. Das hält das Geländer nicht aus.«

Erik antwortet nicht.

»Hörst du, was ich sage? Du bist zu schwer.«

»Ich will nicht klettern.«

»Nimm das Seil da weg, Erik, bitte. Hör wenigstens einmal auf mich.«

Er verknotet das eine Seilende zu einer Schlinge.

»Nimm es sofort weg.«

Erik schaut hoch und hängt sich an das Seil.

»Du machst das Geländer kaputt.«

Seine Mutter stellt das Weinglas weg und geht auf ihn zu.

»Jetzt gehorchst du«, sagt sie und streckt die Hand nach dem Seil aus.

Erik packt ihren Arm und biegt ihn hinter ihrem Rücken hoch.

»Au! Was soll das? Lass los!«

Er zieht seiner Mutter die Schlinge über den Kopf und zieht sie hoch. Sie zerrt an der Schlinge, um sich zu befreien. Als das nicht funktioniert, strampelt sie mit den Beinen, um das Treppengeländer zu erreichen und nicht mit ihrem ganzen Gewicht in der Schlinge zu hängen. Erik umklammert ihre Waden und zieht sie nach unten, während er das andere Ende des Seils festhält.

»Wie alt war ich beim ersten Mal?«, sagt er.

Seine Mutter kann nicht antworten. Ihre Augen treten aus den Höhlen, das Gesicht ist rot aufgedunsen.

»Fünfzehn«, sagt er. »Zehn Jahre hast du es durchgezogen.«

Es knackt, möglicherweise ihr Genick oder das nachgebende Geländer.

Die Arme und Beine seiner Mutter zucken, dann gibt der Körper auf. Sie baumelt wie ein Pendel ohne jeden Widerstand hin und her. Erik hält das Seil weiter gespannt, als er die Treppe hochgeht, um es am Geländer festzuknoten. Danach setzt er sich auf die Couch und

sieht fern. Als die Sendung zu Ende ist, ruft er die Polizei an, um ihnen mitzuteilen, dass seine Mutter sich aufgehängt habe. Dann nimmt er ein Messer und schneidet sie ab. Mit der Leiche auf dem Schoß kauert er auf dem Fußboden. Als die Polizei kommt, weint er.

Anna sah ihre Tochter an, die mit einem angebissenen Brot am Küchentisch saß und in ein Buch schaute.

»Beeil dich, Liebling. Papa fährt mich nach Mölle, und ich will nicht zu spät kommen.«

Hedda riss sich von ihrem Buch los und schaute auf die Küchenuhr.

»Aber dann komme ich zu früh.«

»Nein, tust du nicht.«

»Doch.«

»Höchstens zehn Minuten«, meinte Anna. »Das ist doch nicht schlimm. Dann kannst du die Hausaufgaben noch einmal durchgehen.«

»Nicht nötig«, erwiderte Hedda.

»Wenn du gefahren werden willst, musst du dich nach uns richten. So einfach ist das.«

»Dann nehme ich eben das Fahrrad.«

»Okay.«

»Wart mal, das geht nicht. Die Reifen sind nicht aufgepumpt.«

Lukas kam aus dem Schlafzimmer. Er knöpfte das Hemd zu. Es spannte über dem Bauch.

»Was?«, sagte er.

Anna schüttelte den Kopf.

»Nichts. Ich habe nur zu Hedda gesagt, dass sie sich ranhalten soll, wenn sie mitfahren will.«

»So eilig ist es doch nicht. Wir sind in einer Viertelstunde dort.«

»Genau«, meinte Hedda, die keine Ahnung hatte.

»Es dauert mindestens eine halbe Stunde«, sagte Anna.

Lukas runzelte die Stirn.

»Wirklich?«

»Ja. Bis Höganäs braucht man ja schon eine Viertelstunde.«

Lukas gab nach. Morgens war immer er der Nachgiebige. Abends waren die Rollen umgekehrt. Das war einer der Gründe, warum bei ihnen alles so gut funktionierte.

»Okay«, sagte er und wandte sich an Hedda. »Mädchen, hör jetzt auf Mama.«

»Schon gut.«

Hedda stöhnte übertrieben genervt und verließ mit dem Brot in der Hand den Tisch. Zehn Minuten später wurde sie vor der Schule abgesetzt.

»Dann bis morgen«, sagte Anna.

»Wieso? Übernachtest du da?«

»Nur eine Nacht. Morgen bin ich wieder zu Hause. Du kannst es dir heute Abend mit Papa gemütlich machen.«

»Ja, ja. Tschüs.«

»Tschüs, Liebling. Ich rufe dich dann an, um gute Nacht zu sagen.«

Hedda schlug die Autotür zu und ging auf die Schule zu. Amüsiert folgten sie ihr mit dem Blick, dann legte Lukas den ersten Gang ein und fuhr an.

Es war nicht viel Verkehr. Die meisten Autos waren in entgegengesetzter Richtung unterwegs, von den nördlichen Villenvororten an der Küste Richtung Helsingborg. Anna wechselte zu einem Nachrichtensender und schaute aufs Meer, das sich unterhalb von Christinelund ausbreitete. Die Aussicht war an diesem Tag nicht sonderlich aufregend. Der Himmel war grauweiß, die Erde braun. Farbloser, schonischer Winter im Endlosmonat November.

»Kommt die ganze Redaktion?«, fragte Lukas.

»Nein, nur Trude und Sissela.«

»Wie geht es ihr?«

»Wem? Sissela? Gut. Warum?«

»Ist sie immer noch verliebt?«

Anna sah ihn verständnislos an.

»Hatte sie nicht einen neuen Lover?«

»Das ist schon Jahre her. Aus und vorbei.«

»Sieh mal einer an«, meinte Lukas ironisch.

Er hatte für die Chefin seiner Frau nicht viel übrig, hielt sie für krankhaft egozentrisch.

»Jetzt ist sie also wieder Single?«, fragte er und bemühte sich, nicht zu abschätzig zu klingen.

Anna schüttelte den Kopf.

»Sie ist wieder mit ihrem Mann zusammen.«

»Soso.«

»Ein bisschen Türenknallen, dann war alles wieder gut.«

»Menschenskind«, meinte Lukas und seufzte.

Anna sah ihn an.

»Was?«

Er zuckte mit den Schultern.

»Hätte sie die Affäre nicht für sich behalten können? Wieso musste sie ihren Mann damit belasten? Wer Mist baut, soll gefälligst selbst die Konsequenzen tragen, mehr sage ich gar nicht. Es dann noch dem armen Betroffenen aufzubürden, das ist nicht okay.«

»Nein«, meinte Anna. »Vielleicht nicht.«

»Schamlos ist das«, konstatierte Lukas. »Richtige Chefinnenallüren.«

»Ich glaube, sie ist rastlos. Es muss immer was los sein. Drama um des Dramas willen.«

»Wenn du über die Stränge schlägst, will ich es nicht wissen.«

»Keine Sorge, das wäre mir viel zu anstrengend.«

Lukas lachte.

»Zu anstrengend?«

»Zu kompliziert und lästig. Nein, das ist wirklich nicht mein Ding. Außerdem riechst du gut.«

»Sieh da, auch ein Vorzug. Vielleicht sollte ich das in meinem Lebenslauf erwähnen.«

»Vielleicht. Wir haben übrigens einen Neuen in der Anzeigenabteilung«, meinte Anna und schüttelte sich innerlich. »Der riecht wie ein Hund aus dem Maul. Ammoniak. Dummerweise rückt er einem immer fürchterlich auf die Pelle, wenn er mit einem redet. Aber er ist wahnsinnig gut drauf und nett. Also: Lächeln und Luft anhalten.«

»Du solltest ihn darauf aufmerksam machen.«

»Ja, vielleicht«, meinte Anna und schluckte.

Sie nahmen die neue Straße über Viken und mussten erst vom Gas runter, als sie Höganäs erreichten.

»Das Auto«, sagte Lukas und schreckte Anna aus ihren Gedanken auf.

Anna sah ihn verständnislos an, woraufhin er mit den Achseln zuckte.

»Meinst du nicht, es wäre mal wieder Zeit für ein neues?«

»Wieso das?«

»Es hat jetzt achtzigtausend auf dem Tacho. Bald sind die ersten Reparaturen fällig. Das wäre sicher nicht das Dämmste.«

»Und das Dach?«, fragte Anna.

Lukas setzte sich anders hin.

»Das hat doch keine Eile.«

»Nicht?«

»Wir haben es schließlich abgedichtet. Seitdem hat es nicht mehr reingeregnet.«

»Die Dachpappe ist schon über zwanzig Jahre alt. Bitte, Lukas, fang nicht wieder davon an.«

»Wir haben den ältesten Wagen in der ganzen Straße«, meinte er mit einem vorwurfsvollen Blick in ihre Richtung.

»Und?«

Anna betrachtete ihn mit hochgezogenen Brauen.

»Ich meine ja nur«, sagte Lukas.

»Du meinst was? Dass wir auf ein neues Dach verzichten sollen, damit wir uns für unser knapp vier Jahre altes Auto nicht mehr schämen müssen?«

»Das habe ich nicht gesagt.«

»Sowohl als auch geht nicht.«

»Ich sage nur, dass es nicht eilig ist. Das Dach ist dicht.«

»Einstweilen.«

»Wir haben es letzten Sommer repariert«, sagte Lukas. »So schnell sickert da nichts durch.«

Anna holte tief Luft und schloss die Augen.

»Was?«, sagte Lukas unsicher.

»Das Auto funktioniert einwandfrei, es ...«

»Noch, ja.«

»... besteht keine Veranlassung, einen neuen Wagen zu kaufen, höchstens, um mit den Nachbarn gleichzuziehen. Und dieser Unsinn steht mir wirklich bis zum Hals.«

Lukas schwieg. Anna hoffte, das Thema sei damit abgehakt, doch vergebens.

»Er läuft zufriedenstellend, weil er relativ neu ist«, sagte er trotzig. »Deswegen würden wir auch noch einigermaßen viel bekommen, wenn wir ihn in Zahlung geben. Je länger wir warten, desto mehr verliert er an Wert. Ihn zu behalten ist ein schlechtes Geschäft.«

»Inwiefern?«

»Was meinst du mit *inwiefern*? So ist das einfach. Will man noch was für seinen alten Wagen bekommen, darf er nicht zu alt sein, das ist nun einmal so.«

»Merkst du eigentlich gar nicht, was für einen Blödsinn du redest?«

»Du willst es wohl einfach nicht kapieren«, meinte Lukas und legte hitzig den nächsten Gang ein. »Du hältst es für wirtschaftlich, zu flicken und zu reparieren. Aber das gilt nicht für alles. Manchmal muss man ...«

»Das Auto funktioniert einwandfrei. Mir will nicht in den Kopf, dass ich Geld spare, indem ich ein neues kaufe. Erklär mir, was daran sinnvoll sein soll, ein einwandfreies Auto auszutauschen, statt unser zwanzig Jahre altes Dach zu reparieren.«

Lukas schüttelte den Kopf.

»Du hörst mir ja doch nicht zu«, erwiderte er eingeschnappt.

»Lukas, ich höre dir zu. Aber der Teufel soll mich holen, wenn ...«

Sie schwiegen.

»Und? Wie geht es Trude?«, fragte Lukas, als sie an Schloss Krapperup vorbeifuhren.

»Bestens.«

»Die zweitschönste Frau der Welt.«

Anna sah ihren Mann an. Auch wenn sie sich gelegentlich in die Haare gerieten, dauerte es nie lange, bis sie sich wieder versöhnten.

»Du bist süß«, sagte Anna und legte Lukas eine Hand zwischen die Beine. »Zweitschönste ...«

»Bitte, nicht, während ich fahre.«

»Okay.«

Sie betrachtete ihn amüsiert.

»Ich dachte, es gefällt dir, wenn ich dich anfasse.«

»Sex beim Fahren überlassen wir doch lieber den Teenagern. Aber ich könnte doch irgendwo halten, und wir ...«

»Gerne, wenn wir etwas mehr Zeit hätten«, erwiderte Anna.

Sie schaute aus dem Seitenfenster. Den Rest des Weges schwiegen sie.

»Fast eine halbe Stunde«, stellte Anna mit einem

Blick auf die Armbanduhr fest, als Lukas vor dem Hotel hielt.

»Viel Spaß, Liebling.«

Sie beugte sich vor und küsste Lukas auf den Mund.

»Dir auch. Wir telefonieren heute Abend.«

Anna warf die Beifahrertür zu, winkte und ging auf den Eingang zu. Zwei Männer wuchteten riesige Golf-taschen aus dem Kofferraum eines Autos. Sissela und Trude hatten gerade eingeecheckt und ihre Zimmerschlüssel in Empfang genommen.

»Wir sehen uns in zehn Minuten auf der Veranda«, zwitscherte Sissela und verschwand mit einem gedehnten »Ciaaaaao«.

Anna checkte ein und ging auf ihr Zimmer. Sie hängte die Bluse, die sie abends tragen wollte, auf einen Bügel, wechselte die Schuhe und nahm einen Block und die Liste mit Artikelvorschlägen mit, die sie in der Woche zuvor zusammengestellt hatte.

»In der Thermoskanne ist Kaffee«, sagte Trude, als Anna das Besprechungszimmer betrat.

»Danke, aber ich nehme erst mal ein Wasser.«

Anna bediente sich und nahm am Tisch Platz.

»Wirklich eine schöne Aussicht«, meinte Sissela und schaute aus dem Fenster.

»Wie ist es, wollen wir gleich loslegen?«, fragte Sissella und nahm eine aufrechtere Haltung ein.

Gegen halb eins war die weibliche Führungstroika des *Familienjournals* mit der Planung bis Ostern fertig und konnte sich guten Gewissens zum Mittagessen ins Restaurant begeben.

Trude verschaffte sich routiniert einen Überblick über das Männerangebot. Falls sie ein interessantes Exemplar entdeckte, würde sie sich schleunigst ans opulente Büfett begeben und so tun, als würde sie sich bedienen. Allen Männern im Lokal würden die Augen aus dem Kopf fallen. Das Ganze war Show, aber Trude konnte nicht anders. Es lag in ihrer Natur. Die ständige Aufmerksamkeit, die ihr seit dem Eintritt in die Pubertät zuteilgeworden war, konnte ihre Bedürfnisse nicht stillen. Im Gegenteil, jedes schmachkende Augenpaar war ein weiterer Spatenstich am unerschöpflichen Brunnen ihrer Selbstbestätigung. Was hieß hier Brunnen? Abgrund, unersättlicher Schlund, eine kleinere Kontinentalverschiebung.

Anna war das unbegreiflich. Nur ihre Schönheit hinderte Trude daran, noch öfter die Initiative zu ergreifen als so schon. Sie machte den Männern Angst. Nur der Bodensatz wagte sich vor, jene Männer, die nichts zu verlieren hatten.

Trudes Mann war die Ausnahme. Erfolgreich, gut aussehend, ein sowohl zärtlicher Ehemann als auch

fantastischer Vater. Soweit Anna wusste, ließ er nichts zu wünschen übrig und neigte im Gegensatz zu den meisten anderen Männern weder zu Selbstmitleid noch Unzufriedenheit.

»Was ist mit den Reportagen?«, fragte Sissela, nachdem sie satt und zufrieden wieder ihre Plätze auf der Veranda eingenommen hatten. »Wie läuft die Nachruf-Serie?«

Sissela meinte die Reportagereihe »Ende des Spiels«, eine Art ausführlicher Nachruf über Menschen, die vorzeitig aus dem Leben gerissen worden waren, in dem Angehörige sich über ihre Trauer und Sehnsucht nach einem plötzlichen, unerwarteten Todesfall ausbreiten konnten. Für das Gros der Artikel war der in Stockholm ansässige, freiberufliche Journalist Calle Collin verantwortlich, und er lieferte eine ausgewogene Mischung aus Sentimentalität und Optimismus. Die Leserbefragungen waren sehr erfreulich ausgefallen.

»Gut«, meinte Anna.

»Die letzten beiden waren fast schon ein bisschen zu alt, wenn ihr mich fragt.«

»Als sie starben, meinst du?«

»Ja. Und beide sind an Krebs gestorben. Krebs hat heute fast schon den Stellenwert von einer Grippe. Gibt es keine spannenderen Krankheiten?«

»Ich bespreche das mit Calle.«

»Überhaupt, es müssen ja gar nicht unbedingt Krankheiten sein«, fuhr Sissela fort. »Unfälle eignen sich genauso. Oder Naturkatastrophen. Hauptsache, ein früher Tod, vorzugsweise unter dramatischen Umständen.«

»Okay.«

»Aber Calle trifft den Ton schon verdammt gut. Hätte er keine Lust auf Promi-Porträts?«

»Das letzte Mal, als ich mit ihm gesprochen habe, nicht, aber ich kann ja noch mal nachhaken.«

»Gut, tu das. Wie sieht es mit den Schicksalsschlägen aus ...?«

Um vier Uhr nachmittags waren sie fertig. Trude ging auf ihr Zimmer, um sich auszuruhen, Sissela erklärte, sie wolle sich in die Badewanne legen, und Anna ging spazieren.

Sie folgte der menschenleeren Wohnstraße in Richtung des in der Dunkelheit kaum zu erkennenden Bergmassivs. Ab Ende August standen die meisten Häuser leer. In einigen Fenstern brannte trotzdem Licht. Anna tippte auf Zeitschaltuhren, was die Jugendlichen aus der Gegend, die es auf Spirituosen abgesehen hatten, aber sicher nicht davon abhielt, in der Sommerresidenz des einen oder anderen reichen Stockholmers einzusteigen und sich aus den Barfächern zu bedienen.

Anna fand, dass sie weit genug spaziert war, und machte kehrt. Der Wind, den sie bisher im Rücken gehabt hatte, war von vorne ungemütlich kalt, und sie

schloss ihren Mantel am Hals. Als sie im Hotel ankam, war sie richtig durchgefroren. Sie machte den Fernseher an, um Gesellschaft zu haben, und nahm eine heiÙe Dusche.

Nachdem sie ihr weder besonders herausragendes noch sättigendes Abendessen beendet hatten, ging Sissela nach draußen, um eine Zigarette zu rauchen. Trude und Anna begaben sich in die Bar und bestellten Irish Coffee. Zwei in die Jahre gekommene Männer in Golfkleidung betraten fröhlich lamentierend und ange-trunken den Raum. Trude warf ihnen einen verstohlenen Rehblick über ihr Glas hinweg zu, was die beiden sichtlich in Verlegenheit brachte. Was wurde von ihnen erwartet? Einen kleinen Flirt in Ehren, da sagten sie doch nicht Nein.

Der Köder war ausgeworfen. Trude tat unschuldig.

»Nicht schon wieder«, sagte Anna.

»Was?«

»Du weißt genau, was ich meine.«

»Ach was.«

Sissela gesellte sich zu ihnen. Sie stank nach Zigarettenrauch.

»Worum geht's?«

»Trude«, meinte Anna resigniert. »Sie ist schon wieder auf der Pirsch.«

»Hier ist doch niemand?«, erwiderte Sissela, sah sich um und entdeckte die Männer, die gerade ihr weiteres Vorgehen besprachen. Trude war zu gut aussehend, das ließ sie zögern. Sissela betrachtete ihre Arbeitskollegin.

»Der mit den Haaren gehört mir«, sagte sie und signalisierte dem Barkeeper, dass sie etwas bestellen wollte.

Anna war fassungslos, aber Sissela zuckte nur mit den Schultern.

»Ich fühle mich von meinem Mann vernachlässigt. Ein Glas Rotwein, bitte.«

Sissela legte Anna die Hand auf die Schulter und lachte laut.

»Du solltest dich mal sehen. Wir nehmen dich doch nur auf den Arm. Achtung, sie kommen.«

Sie verstummten und taten beschäftigt. Wie Teenager.

»Hallo, dürfen wir uns dazusetzen?«

»Natürlich.«

»Ich heiße Sven, und das ist Olof.«

»Hallo.«

Alle gaben sich die Hand, und die Frauen stellten sich ebenfalls vor.

»Und?«, fuhr Sven fort. »Auch mit der Firma hier?«

»Jahresplanung. Dazu fahren wir meist hierher.«

»Jahresplanung?«

»Wir arbeiten beim *Familienjournal*.«

»Die Zeitschrift?«

Sissela nickte.

»Gutes Blatt«, sagte Sven spontan.

»Danke«, sagte Sissela, als sei die Zeitschrift ihr persönliches Werk.

»Genau die richtige Mischung, viel spannende Themen. Meine Mutter hatte sie früher abonniert.«

Sissela war enttäuscht, was Sven nicht entging.

»Ich habe sogar überlegt, sie selbst zu abonnieren, aber meine Frau liest nur Zeitschriften über Mode und Einrichtung. Schade, ich finde das *Familienjournal* zehnmal interessanter.«

Er wirkte aufrichtig.

»Viele Frauen finden das Journal altbacken«, meinte Sissela.

»Aber Sie haben doch wohl auch männliche Leser?«

Sissela zuckte mit den Achseln.

»Männer blättern es höchstens mal durch«, sagte sie. »Sie interessieren sich hauptsächlich für die Kreuzworträtsel. Und Sie? In welcher Branche sind Sie, Sven? Ihr Name ist doch Sven, oder?«

Er nickte.

»Wir haben eine Werbeagentur, ein kleineres Unternehmen. Wir sind zu dritt.«

»Irgendwelche schicken Accounts?«, fragte Anna.

»Durchaus.«

Er nannte eine große Modefirma und einen bekannten Reiseveranstalter.

»Wir sind hier, um ein gutes Geschäftsjahr zu feiern und etwas Golf zu spielen.«

Sissela lachte.

Das Gespräch ging entspannt weiter, und sie redeten sich warm.

Anna musste zugeben, dass die Männer nicht so penetrant waren, wie angetrunkene Männer auf Geschäftsreisen es häufig sind. Sie konnten zuhören. Einer der beiden war sogar ganz witzig. Aber im Übrigen war es wie immer. Sie und Sissela standen im Mittelpunkt, Trude dank ihrer unnahbaren Schönheit etwas abseits. Die meisten Männer wurden in ihrer Nähe unsicher. Das änderte sich, als der dritte Mann auftauchte.

»Da ist er ja. Das ist Erik. Erik Månsson, unser neuer Star.«

Selbst Trude verschlug es für einen Augenblick die Sprache.

Erik war Werbetexter und erst vor Kurzem bei Sven und Olof eingestiegen. Er hatte auf seinem Zimmer gerade erfolglos versucht, einen Rotweinfleck von seinem Hemd zu entfernen. Jetzt trug er Jeans und T-Shirt, Kleidung, die verriet, dass er extrem durchtrainiert war. Trudes Schönheit focht ihn nicht weiter an. Sie sah

vermutlich aus wie die meisten Frauen, mit denen er Umgang hatte. Außerdem war er wesentlich jünger als die beiden anderen.

Anna seufzte innerlich. Sie konnte sich den Rest des Abends lebhaft vorstellen. Sissela würde exaltiert über Witze lachen, die nicht lustig waren, sich eine Locke um den Zeigefinger wickeln und mit der Zungenspitze über die Unterkante der Schneidezähne fahren, um das Interesse des jungen Mannes zu wecken. Um dann, wenn ihr das wider Erwarten gelingen sollte, im letzten Moment einen Rückzieher zu machen. Trude hingegen würde keine Sekunde zögern, falls sich die Gelegenheit bot.

Anna irrte sich. Es wurde ein richtig netter Abend. Irgendwann hatte die Flirterei ein Ende. Alle nahmen ihre Brieftaschen hervor und zeigten Fotos von Ehepartnern und Kindern. Erik, der Single und kinderlos war, verdrehte bei dem Spektakel die Augen, aber sie hatten die Schwelle der Tagungsliaisons überschritten, waren erwachsene Menschen, die sich einen netten Abend machten.

»Sie kommen also aus Stockholm?«, fragte Sissela Erik.

»Ja.«

»Und bei welchen Agenturen waren Sie schon?«, hakte sie weiter nach.

»Bei gar keiner.«

»Das heißt, Sie sind neu im Geschäft?«

»Ja.«

»Wo haben Sie vorher gearbeitet?«

»Bei Hemköp an der Fischtheke.«

Sissela lachte.

»Im Ernst?«

Erik nickte. Sissela konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Irgendwann begab Anna sich auf die Toilette. Als sie wieder rauskam, wartete Erik vor der Tür. Als sie sich auf dem engen Flur an ihm vorbeisob, küsste er sie flüchtig und verschwand auf der Toilette.

Anna ging verwirrt zu den anderen zurück und nahm Platz. Die Stimmung war recht ausgelassen. Erik kam ebenfalls wieder und nahm ihr gegenüber Platz. Ein rascher fragender Blick, mehr nicht. Sissela begab sich zum Rauchen an die frische Luft, Sven und Olof leisteten ihr Gesellschaft. Trude konnte den Toilettenbesuch nicht länger aufschieben, was hieß, dass Anna allein mit Erik zurückblieb, der sie betrachtete.

»Zimmer achtzehn. Komm vorbei, wenn du Lust auf Gesellschaft hast.«

»Ich bin verheiratet«, sagte Anna, »und habe eine zehnjährige Tochter.«

»Ich weiß«, erwiderte er. »Du hast uns die Fotos gezeigt.«

Die Raucher kehrten zurück, Erik erhob sich.

»Wisst ihr was, ich gehe jetzt ins Bett«, sagte er und zog sich zurück.

Trude kehrte von der Toilette zurück. Sie hatte sich frisch geschminkt, das Haar gekämmt, den BH zu-rechtgerückt und sicherheitshalber einen Knopf ihrer Bluse geöffnet.

»Wo ist Erik?«

Vielleicht war es das berauschende Gefühl, diesmal die Auserwählte zu sein. Anna war diese Art von Auf-merksamkeit nicht gewohnt. Möglicherweise war es aber auch eine Reaktion darauf, dass ihre Kolleginnen meinten, sie sei so brav. Oder es war einfach das Begehren, ein Augenblick emotionaler Verwirrung.

»Gott, bist du langweilig«, sagte Sissela, als Anna sich eine Viertelstunde später verabschiedete.

Weder sie noch Trude machten Anstalten, es ihr gleichzutun.

Anna ging auf ihr Zimmer, putzte sich die Zähne und starrte ihr Spiegelbild an.

»Leg dich hin«, sagte sie.

Sie nahm ihr Handy aus der Tasche und sah, dass Lukas angerufen hatte. Sie schaute auf die Uhr, Viertel nach elf, und rief ihn zurück. Seine Stimme klang schläfrig.

»Entschuldige, habe ich dich geweckt?«

»Kein Problem.«

»Wir waren noch in der Bar«, sagte Anna. »Und haben

uns mit ein paar Golfspielern unterhalten, die uns einen Drink ausgegeben haben.«

»Wie nett.«

»Schläft Hedda?«

»Was glaubst du?«

»Es tut mir leid, dass ich nicht früher angerufen habe.«

»Liebling, ich habe auch schon geschlafen.«

»Okay, okay. Tut mir leid. Wollte dir nur sagen, dass ich dich liebe.«

»Ich dich auch. Schlaf gut. Bis morgen.«

»Ja.«

Sie legte auf und nahm das Netzteil aus der Tasche, um das Handy aufzuladen.

Anna sah sich um. Das Zimmer sah aus wie alle Hotelzimmer. Bett, Plasmafernseher, ein Schreibtisch, der nie benutzt wurde, mit dazugehörigem Stuhl, auf dem immer nur Kleider abgelegt wurden. Auf dem Tisch eine Kunstledermappe mit Informationen über Wi-Fi und Frühstückszeiten sowie Reklamebroschüren über die Gegend. Ein kleines Badezimmer mit einer Reserverolle Toilettenpapier sowie einem wohlgefüllten Seifenspender.

Er hatte nach Erdbeere geschmeckt. Wie ihr Lipgloss aus der frühen Teenagerzeit. Sie würde verdammt noch mal keine Dummheit begehen, die sie anschließend nur bereute. Sie war nicht einmal betrunken, jedenfalls

nicht ausreichend, um das anschließend als Entschuldigung vorbringen zu können.

Sie atmete in ihre Hand, um zu prüfen, ob sie Mundgeruch hatte, nahm ihren Zimmerschlüssel und machte sich auf den Weg zu Zimmer achtzehn. Sie schaute sich rasch um und klopfte. Er öffnete.

»Ich hätte nicht gedacht, dass du kommst«, sagte er.

Seiner Stimme war anzuhören, dass das eine freudige Überraschung für ihn war. Er trat einen Schritt beiseite und hielt die Tür auf. Anna trat ein. Sie wollte nicht im Korridor stehen bleiben und riskieren, gesehen zu werden.

»Ich wollte eigentlich nur sagen, dass ich nicht komme«, sagte sie.

»Okay.«

»Ich kann so was nicht, ich bin glücklich verheiratet. Wir haben eine Tochter. Das sagte ich ja bereits.«

»Willst du was trinken? Wein?«

»Nein, ich gehe wieder. Wirklich.«

Er sah sie an, nickte.

»Okay.«

Mehr sagte er nicht. Er versuchte nicht, sie zum Bleiben zu überreden. Anna trat von einem Fuß auf den anderen und sah sich um. Das Zimmer sah genauso aus wie ihres.

»Darf ich dir noch eine Frage stellen?«, sagte sie schließlich.

»Natürlich.«

»Warum hast du mich geküsst?«

»Weil ich Lust dazu hatte.«

»Findest du es okay, einfach so jemanden zu küssen?«

»Und weil ich dachte, dass du es auch willst.«

Anna nickte. Sie versuchte, ihre Lungen mit Luft zu füllen. Ihre Atmung war unregelmäßig, fast hektisch. Erik trat einen Schritt auf sie zu.

»Keine Verpflichtungen«, sagte er.

Sie drehte den Kopf zur Seite und schaute zu Boden. Da spürte sie seine Hand auf der Hüfte.

Er schnarchte beim Einatmen. Das bedeutete, dass er schlief. Also konnte Anna aus dem Bett steigen und aus dem Zimmer schleichen. Sie wollte sich gerade aufrichten, als sein Arm auf ihren Bauch rutschte.

Der Arm eines fremden Mannes auf ihrem Bauch. Ein Beweis ihrer Sünde. Sie hatte ihren Ehemann betrogen, mit einem anderen geschlafen. Was vor fünf Stunden noch undenkbar gewesen war und was sie sich nicht einmal in ihren wildesten Träumen hätte ausmalen können, war jetzt ein unverrückbares Faktum. Sie betrachtete den Arm. Wie der restliche Körper war er geschmeidig und muskulös.

Der Sex. Gute Güte, Sex mit einem Unbekannten war in den meisten Fällen unbeholfen und täppisch, begleitet von Versprechungen, Missverständnissen, Versagen und gespieltem Interesse. Zumindest wie Anna sich aus ihrer eigenen Jugend daran erinnerte. Guter Sex war das Ergebnis harter Arbeit. Dafür waren Nähe, Geborgenheit und Vertrautheit erforderlich. Dass zwei Kör-

per ohne Vorgeschichte füreinander geschaffen sein könnten, hatte sie bislang nicht einmal geahnt.

Sie schob Eriks Arm beiseite und stand auf. Es war immer noch dunkel draußen. Anna entdeckte ihren Slip am Fußende des Bettes. Ihre Bluse lag achtlos beiseitegeworfen auf dem Fußboden, ihr BH und die Nylonstrumpfhose ebenfalls.

Als Anna die Hand nach ihrem BH ausstreckte, hörte sie hinter ihrem Rücken ein Klicken. Sie drehte sich um. Erik lag im Bett, sein Handy in der ausgestreckten Hand. Er lächelte.

»Hast du ein Foto gemacht?«, fragte Anna.

Sie trat auf ihn zu und griff nach dem Handy in seiner Hand. Er zog sie an sich, offenbar freute er sich auf den bevorstehenden Kampf.

»Hör schon auf. Gib her.«

»Ein kleines Andenken wirst du mir doch gönnen?«, sagte er und wich ihren Händen aus.

»Keine Chance. Gibst du mir jetzt das Handy?«

»Nein. Das ist meins.«

»Hör mit dem Unsinn auf, gib es her.«

Erik lachte, als sie ihn niederrang. Schließlich gab er nach und überließ ihr das Handy. Sie suchte nach dem Album und betrachtete das Bild.

»Oje, sehe ich so aus?«

»Wieso, oje? Du bist eine heiße MILF.«

»Heiß? Wohl eher fett. Jetzt ist es weg.«

»Jetzt ist meine Wichsvorlage weg.«

»Wichsvorlage? Wie alt bist du eigentlich?«

»Vierzehn.«

»So alt?«

Er streckte die Hand aus und strich ihr über den Arm. Er ließ die Oberseite seiner Finger über ihre weiche Haut gleiten, über die Rundung ihrer Brust. Sie schloss die Augen.

»Ich muss gehen«, sagte sie.

Er nickte verständnisvoll.

»Alles okay?«

»Ja. Absolut. Es war ...«

Anna suchte nach den passenden Worten und spürte, dass ihre Augen vor Rührung und schlechtem Gewissen feucht wurden. Erik setzte sich auf, schob das Haar beiseite, das ihr in die Stirn gerutscht war, und zog sie an sich. Sie hielt die Arme vor sich, ein halbherziger Versuch, sich vor weiterer Nähe zu schützen.

»Warte«, sagte er und verschwand im Bad.

Er kehrte mit einem Stück Toilettenpapier und einem Glas Wasser zurück. Anna schnäuzte sich und trank.

»Tut mir leid«, sagte sie und lachte verlegen.

»Du brauchst dich nicht zu entschuldigen.«

»Ich habe noch nie ...«

Sie war drauf und dran, wieder in Tränen auszubrechen, konnte sich aber gerade noch beherrschen.

»Nein«, sagte sie und tätschelte ihm das Knie, »jetzt muss ich wirklich gehen.«

Erik nickte.

»Ich muss«, wiederholte sie.

»Wie spät ist es?«

Beide drehten sich um und schauten auf die blauen Ziffern des Radioweckers. Fast fünf Uhr. Erik sah sie an.

»Ich habe eine Idee«, sagte er.

»Ist das dein Wagen?«

»Nein, ich habe eine Klapperkiste. Das hier ist Olofs.«

»Warum hast du die Schlüssel dafür?«

»Sie haben ein paar Bier im Golfclub getrunken, und ich bin zurückgefahren.«

»Trinkst du nichts?«

»Selten. Ich trainiere recht viel.«

»Das sieht man.«

»Danke, falls das ein Kompliment sein sollte.«

Anna nickte nachdenklich.

»Kleines Auto, großer ...«, sagte sie und staunte über sich selbst.

»Was habt ihr für einen?«, fragte Erik.

»Einen Volvo.«

Erik schaltete das Fernlicht ein und fuhr den schmalen, steilen Weg zum Berg hinauf. Am Aussichtsplatz hielt er, und sie schauten auf den Ort hinunter. Die feuchte Luft verwischte das Licht der Straßenlaternen und ließ alles wie ein düsteres Aquarell erscheinen.

»Ich liebe den Kullaberg«, sagte er, als er weiter durch den kahlen Buchenwald fuhr. »Ich bin so oft wie möglich hier.«

Sie kamen am Golfplatz vorbei und fuhren auf den Leuchtturm zu, dessen Lichtstrahl majestätisch durch den milchigen Nebel strich. Erik machte den Motor aus und öffnete die Tür.

»Komm«, sagte er und stieg aus.

Er nahm ihre Hand und führte sie in Richtung der Felsen.

»Pass auf, hier ist es steil.«

Sie blieben an einem Felsabsatz stehen. Über ihnen strich der Lichtstrahl des Leuchtturms rhythmisch vorbei, unter ihnen lag wie ein Teppich das Meer. Tief unter sich hörte sie die Wogen in regelmäßigen Abständen gegen den Fels schlagen, aber die weißen Schaumkronen auf dem schwarzen Wasser konnte sie nur erahnen.

»Ein falscher Schritt, und alles ist vorbei«, meinte Erik. »Wir stehen auf einem Felsvorsprung. Wenn man an diesem Hang klettert, fühlt man sich wie der reinste Spiderman.«

»Kletterst du?«

»Ja, so oft wie möglich.«

»Dann wollen wir mal hoffen, dass der Granit hält«, meinte Anna. »Hier stürzen jedes Jahr ein bis zwei Dänen zu Tode.«

»Ach, wirklich?«

»Ja, jedes Jahr«, sagte Anna. »Dafür stürzen im Tivoli Bakken jährlich zwei alkoholisierte Schweden aus der Achterbahn, als ausgleichende Gerechtigkeit.«

Erik lachte.

»Ich mag deinen Humor. Und jetzt werde ich schreien.«

»Okay.«

»Ich wollte dich nur warnen, damit du nicht vor Schreck stolperst und abstürzt.«

»Ich werde versuchen, mich auf den Beinen zu halten.«

»Bereit?«

»Ja.«

»Ich meine es ernst. Ich schreie laut.«

Er schrie. Ein Urschrei in der Morgendämmerung. Alles andere als schön. Anna prustete los.

»Was?«, fragte er, als er fertig war.

»Nichts.«

Anna wischte sich die Tränen aus den Augen.

»Du hast dich angehört wie ein hysterisch kreisender Beatles-Fan.«

»Jetzt bist du dran.«

»Nein, nein, nein, ich bin viel zu gehemmt.«

»Komm schon. Das ist toll.«

»Nicht mein Ding. Wirklich nicht mein Ding.«

»Wie willst du das wissen, wenn du es nie versucht hast?«

»Okay. Was soll ich schreien?«

»Schrei einfach. Lass uns die Plätze tauschen. Du musst weiter am Rand stehen und darfst nur das Meer vor dir haben.«

»Ich traue mich nicht.«

»Das ist nicht gefährlich. Ich werde dich schon nicht schubsen.«

Sie tauschten die Plätze.

»Und jetzt schrei.«

»Aaah ...«

»Das kannst du aber besser. Schrei ihn raus, den ganzen Frust und alle Enttäuschungen, alles, was in letzter Zeit schief- und dir gegen den Strich gegangen ist. Schrei dir die Genügsamkeit aus dem Leib.«

Anna schrie.

»Ein guter Anfang. Jetzt aber richtig.«

Sie schrie, ganz tief aus dem Bauch. Sie drückte alles die Kehle hinauf, über das Meer. Als nichts mehr da war, als sie sich vollkommen leer fühlte, füllte sie die Lungen mit frischer, salziger, sauerstoffreicher Luft. Sie atmete heftig und merkte, dass sie weinte. Vor Erleichterung, Glück und weil sie sich wie neugeboren fühlte. Weil es ein gutes Gefühl war und weil es ihrer sonstigen Selbstbeherrschung vollkommen zuwiderlief.

Er nahm ihre Hand. Sie gingen zum Auto zurück und küssten sich offen und wortlos. Dann ritt sie ihn auf dem Beifahrersitz.

»Da haben wir aber Glück gehabt, dass sich dieser Prachtkerl so früh in die Koje gehauen hat«, sagte Sissela und klopfte mit dem Löffel auf ihr Frühstücksei.

Anna tat so, als würde sie sie nicht verstehen.

»Wer?«

»Na, der Typ von gestern, the Body.«

»Was willst du damit sagen?«

»Sonst würde Trude jetzt mit einem moralischen Kater hier rumsitzen.«

»Glaubst du?«

Sissela schnaubte.

»Ist dir das nicht aufgefallen? Das war ja fast schon unanständig.«

»Ach ja? Hab ich gar nicht gemerkt.«

Sissela pulte die Eierschale mit den Fingern ab.

»Sie sollte sich etwas mehr zusammennemen.«

»Wie meinst du das?«

»Hallo! Wie alt war der Typ denn? Fünfundzwanzig?«

»Ich tippe auf dreißig.«

»Ja, und Trude ist zweiundfünfzig. Wie hieß er noch gleich?«

»Ich erinnere mich nicht.«

Anna trank einen Schluck Orangensaft, um den Kloß in ihrem Hals hinunterzuschlucken.

»Erik«, sagte Sissela und schwenkte ihren Zeigefinger. »Trude könnte seine Mutter sein. »Pst. Da kommt sie.«

Sie sahen ihrer Kollegin entgegen, die mit schweren Schritten auf sie zukam. Sissela konnte ihre Schadenfreude kaum verbergen.

»Guten Morgen, Sonnenschein«, sagte sie. »Gut geschlafen?«

Trude funkelte sie finster an.

»Wo ist der Kaffee?«

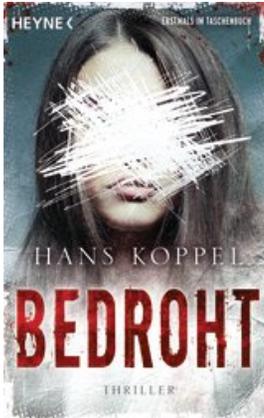
Sie sah sich um, entdeckte die Kaffeemaschine und holte sich eine Tasse.

»Ja, ja«, meinte Sissela, als Trude sich gesetzt hatte. »Jetzt bist du natürlich besonders froh, dass du noch bis zum Zapfenstreich geblieben bist und auch noch das letzte Glas gekippt hast.«

»So schlimm ist es auch wieder nicht«, erwiderte Trude und reckte sich. »Ich habe eigentlich richtig gut geschlafen.«

»Ich habe gerade zu Anna gesagt, dass wir von Glück sagen können, dass der Hengst so früh ins Bett gegangen ist.«

»Wieso das?«



Hans Koppel

## **Bedroht**

Thriller

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 432 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-43778-4

Heyne

Erscheinungstermin: Juli 2014

Als Anna Erik in einer Bar kennenlernt, glaubt sie an einen harmlosen Flirt. Und so geht sie, anfangs zwar zögerlich, dann aber zunehmend interessiert, auf seine Avancen ein. Erik sieht sehr gut aus, und es schmeichelt ihr, dass er um sie wirbt. Aber Anna ist verheiratet, und sie hat ein Kind. Trotzdem landet sie in Eriks Bett. Als sie sich am nächsten Morgen verabschiedet, ist Anna sicher, Erik nie wiederzusehen. Darin irrt sie gewaltig.

 [Der Titel im Katalog](#)